

## Hakuo Sagawa, Hanshi

### *Ein Profil des neunten Dan laido und achten Dan Kendo.*

Folgender Text ist eine Original Übersetzung eines Artikels aus der Japanischen Fachzeitschrift: "Kendo Jidai", Ausgabe Nummer sieben vom Juli 1993. Der Artikel wurde von Richard Bonert, Frankfurt übersetzt.

Auf dem letzten Taikai in Kyoto wurde auch dieses Jahr wieder ein neunter Dan im laido vergeben, diesmal an Meister Hakuo Sagawa aus Tokyo. Er, der mit der Geisteshaltung "Tiefe Dankbarkeit und Wiedergabe von empfangenen Gutem" praktiziert, war so freundlich, hier einiges über sein langjähriges Streben und Bemühen zu erzählen.

*Der Meister erzählt: Lebenslanges Bemühen:*

#### **Tiefe Dankbarkeit und Wiedergabe von empfangenem Gutem**

Bei mir kam es es wie selbstverständlich, daß ich versuche ohne kompliziertes Hin- und Herdenken auszukommen, egal um was es geht. Ich glaube nämlich, daß wenn man komplizierte Gedankengänge entwickelt, diese zu einem Labyrinth werden in das man hineingerät, ohne herauszufinden.

Ziehen, schneiden, das Schwert zurückführen; Iai ist die Ausbildung des Geistes durch die Wiederholung dieser einfachen Tätigkeit. Unsere Vorgänger haben die Frage, wie man adäquat auf die verschiedenartigen Angriffe von vorgestellten Gegnern zu reagieren hat, beantwortet und tradiert, und nach Maßgabe dieses Iais ziehen auch wir das Schwert.

Aber durch das bloße Ziehen allein kommt noch kein wirkliches Iai zustande. Beim Üben stelle ich mir vor, daß der Gegner

nach meinen eigenen Schwachstellen stößt. Ziehen unter Einbeziehung des Selbst; ich denke, daß diese Form des Übens eine Entwicklung hin zu einem Iai bewirkt, das so individuell ist, wie die einzelnen Menschen.

Im Dojo, das einem die tägliche Übung gestattet, scheint mir etwas verborgen zu sein, daß es einem ermöglicht einen geistigen Freiraum zu bewahren. Es ist wohl daß sich dort auf der einen Seite ohne daß man sich selbst darüber im klaren ist, einerseits Konzentration ansammelt, andererseits der Geist dort aber genauso gut einmal ruhen kann. Ich hege deshalb dem Dojo gegenüber die gleiche Ehrerbietung, wie auch einem Menschen gegenüber.

Ich habe da einmal etwas erlebt. In meinem Dojo ist beim Eingang eine Reisstrohmatten ausgebreitet, und ein schon älterer Mann trat, ohne beim Hereinkommen seine Schuhe auszuziehen, auf diese Reisstrohmatten, und als er die Schuhe dann endlich auszog, stopfte er sie einfach in die Kiste für die Geta. Ich zögerte einen Augenblick, wegen seines Alters, doch dann dachte ich mir, nein, das Alter spielt hier keine Rolle, das ist eine Frage der Ethik, und so kehrte meine ursprüngliche Verärgerung schnell zurück.

Ich sagte zu ihm: " Holen Sie sich bitte einen Lappen und wischen Sie den Schmutz, den Sie gemacht haben auch wieder weg, denn diesen Ort betreten alle barfuß. Und nicht nur, daß Sie Ihre Schuhe nicht gleich ausziehen, sollten Sie doch froh sein, daß Ihre Schuhe Ihren Füßen beim Laufen Schutz bieten, und sie schon allein deshalb nicht so respektlos zu behandeln; im tiefsten Innern zu denken > ihr habt mich bis hierhin gebracht und meine Füße beschützt, vielen Dank ihr Schuhe! <, eine solche Haltung ist es doch

wohl, die das Wesen das Budo ausmacht, oder ? " Er wurde daraufhin ärgerlich und ging wieder weg.

Aber nach einiger Zeit ist er noch mal wiedergekommen und wir haben in aller Ruhe miteinander geredet. " Bitte denken Sie einmal darüber nach, wozu Sie Iai betreiben, ist es denn nicht die Bildung des Selbst ? Unser Leben, Tag um Tag, ist doch die Vergeltung des Guten, das wir erhalten haben und die Dankbarkeit dafür. Es ist äußerst wichtig, sich immer ein solches, allen Dingen zugewandtes Bewußtsein zu erhalten, sonst ist eine Entwicklung des Selbst nicht möglich."

Er zeigte Einsicht und übte von da an in aller Stille und Bescheidenheit, und von einem Verhalten wie dem Erwähnten war nicht einmal mehr andeutungsweise etwas zu bemerken.

Da fällt mir ein, bei einem Taikai habe ich einmal Hanshi xy zufällig dabei beobachtet, wie er die Geta, die man für die Toilette benutzt, so wie zwei ablegende Schiffe am Kai für den nächsten aufgestellt hat, damit dieser ganz ohne Schwierigkeiten hineinschlüpfen kann. Es hat mich tief beeindruckt, in welchen einfachen Handlungen sich Dank und Rücksichtnahme auf den Mitmenschen ausdrücken lassen

Es ist genau dieses Bewußtsein von Dankbarkeit und der Wiedergabe von empfangenen Guten, das den Umgang mit den Gegenständen bestimmt und dieser Unterschied ist es wohl, der den Unterschied von Budo und Sport ausmacht.

Durch Baseball oder Tennis mag man sicherlich auch die Psyche stärken können, ich will gar nicht behaupten, Budo stünde da an allererster Stelle, aber beim Ausdruck von Freude oder Ärger wird beim Baseball oder Tennis mit Ausrüstungsgegenständen herumgeschmissen, und das gefällt

(den Zuschauern) auch noch aber beim Budo würde man sich mit so etwas selbst herabsetzen. Wichtiger als alles andere ist es, niemals die Haltung warmer Anteilnahme dem Nächsten, oder auch den Dingen gegenüber zu vergessen, denn diese ist es, die wesentlich ausmacht, was Budo bedeutet.

**Z**um ersten Mal Iai gesehen habe ich als Schüler der Mittelschule war. Es gab eine Kendo-Taikai in Fukushima-Ken, in einem Ort namens Koriyama. Dort hatte ich die Ehre, das Iai von Sensei Jikita Oshima zu sehen.

Ich entsinne mich, daß mich die Schärfe der Entschiedenheit der Bewegung stark beeindruckt hat. Denke ich jetzt darüber nach, war es vielleicht die Bewegung in sonstiger Bewegungslosigkeit, die mich beeindruckt hat. Aber nicht nur in der Bewegung; ich frage mich, ob die Faszination nicht letztendlich darin lag, daß selbst in den bewegungslosen Augenblicken der Geist/das Bewußtsein niemals stillstehen darf. Jedenfalls ging ich noch völlig von der Sache eingenommen nach Hause zurück, aber nur um gleich wieder mit einem Schwert loszuziehen und auf Bäume einzuschlagen.

Ich dachte, ja, das Iai ist bestimmt auch gut fürs Kendo, und wollte gleich loslegen. Aber, naja, in unserer Gegend gab es weit und breit niemanden, der es mir hätte beibringen können. So übte ich mit einem Iai-Lehrbuch in der Hand für mich alleine. Ob das gut war oder schlecht, was ich da gemacht habe, will ich nicht beurteilen, aber es war sicher ein sehr eigenwilliger Stil. Um keinen Preis hätte ich meine Übungen irgend jemanden sehen lassen, aber Spaß gemacht hat es mir schon damals. (lacht)

Etwa Showa 24 (1949) hing in der Nähe unseres Hauses ein Plakat von der Komazawa Butokukan (unter der Leitung von Mukai Yoshida und da fing das Kendo-Training an. Es wird oft gesagt, daß zu jener Zeit das Kendo verboten

gewesen sei, aber dort war es sogar so, daß Angehörige der amerikanischen Truppen am Training teilnahmen.

In dieser Komazawa Butokukan gab es einen Lehrer namens Hakudo Nakayama, dem ich meine erste Unterweisung im Iai verdanke. Ich entsinne mich, daß sein Iai ein sehr scharfes und schnittiges war, gerade so recht geeignet, die trübe Nachkriegsluft auseinanderstieben zu lassen und zu vertreiben.

Seit dem Jahre 27 (1952) trainiere ich im Dojo von Sensei Morihiro Okada, dem Kodokan. Im darauffolgenden Jahr begann ich auch noch regelmäßig ins Morgentraining des Mitsubishi Dojo in Marunouchi, Tokyo zu gehen. Das lag so nahe wie die Nase bei den Augen, denn ich war damals bei der Hauptgeschäftsstelle der Mitsubishi Bank angestellt.

Sensei Okada pflegte zwar zu betonen "schneide mit ganzer Kraft in den Gegner hinein", aber sein Iai war weich und natürlich. Es ist zwar anmaßend, wenn ich mir erlaube dies zu äußern, aber sein Tenouchi war wunderbar. Es ist genau die Qualität des Tenouchi, welche die "Klarheit" eines Schnittes hervorbringt. Ich konnte nicht aufhören seinem Iai, mit vor Begeisterung starrem Blick, zuzusehen.

Das wollte ich natürlich auch können. Und mir wurde schmerzlich bewußt, daß ich, um diese "Klarheit" zu erreichen, unbedingt Hand und Hüfte in Einklang bringen mußte. Man zeigte mir allerhand für gut befundene oder auch elementare Bewegungsabläufe, aber wenn man sich nur mit Gezeigtem beschäftigt, verkrampft man leicht. Das, was > gut < oder > schlecht < ausmacht, hängt letztendlich vom Standpunkt jedes Einzelnen ab, es bleibt einem also gar nichts anderes übrig, alles solange durchzukauen, bis es einem selbst verdaulich, das heißt verständlich geworden ist. Macht man das nicht, kann man zehn oder zwanzig Jahre lang immer

auf immer denselben Fehler hingewiesen werden, ( und es ändert sich nicht das geringste ). Wirkliche Weiterentwicklung ist nur in der Umsetzung von selbst Gedachtem und Erlebten möglich.

Ich bin ja nun selbst in der Position eines Lehrenden, aber natürlich bin ich nach wie vor auch in der des lernenden. Die Schüler sind alle auch Lehrer, und spiegeln mich wieder. Jeder Schüler hat etwas Gutes, und im Erfassen dieser Qualitäten übe ich. Ich selbst taue, infolge meines Alters, nicht mehr wirklich als Vorbild, aber ich bemühe mich Tag um Tag mit allem Ernst um jedes einzelne Ziehen des Schwertes. Vielleicht denken die Schüler: > wenn er es erzählt hört es sich ja ganz toll an, aber in Wirklichkeit macht er es ganz anders. <

Aber dadurch, daß man vor allem durch Vorführen etwas mitteilt, möchte ich ja auch, daß meine Schüler sich anstrengen, mich möglichst schnell einzuholen und zu überflügeln. Diese Beziehung erschöpft sich nicht in: "der Schüler ist der Schüler, der Lehrer ist der Lehrer", sondern ich bin davon überzeugt, daß die Ausarbeitung eines gemeinsamen Weges für Beide, auch beiden einen Vorteil bringt.

**I**ch habe mir auch Gedanken darüber gemacht, wie am besten zu lehren sei, nämlich so, daß man verstanden wird. Wenn jemand kaum Erfahrung hat, lasse ich ihn nicht den Bewegungsablauf des ganzen Körpers ausführen, als vielmehr äußerst gründlich einzelne Bewegungen üben, wie Schneiden, nur das Chiburi oder nur das Noto. Wird auch nur ein kleiner Teil des Ganzen erst einmal beherrscht, steigert sich nicht nur die Motivation und das Interesse, sondern auch der Grad des Verständnisses, allgemeines kann so auf dem Einzelnen aufbauend deutlich gemacht werden.

Ganz klar, Erklärungen müssen auch einfach und verständlich wie möglich sein. Ich sehe zu, daß ich herausfinde, wie es zu den einzelnen (mangelhaften)Bewegungen

bei jemanden gekommen ist, bevor ich versuche ihm etwas zu erklären. Macht man ihm dann die Ursache verständlich, ergibt sich die Form von selbst.

Wirklich an das Iai verloren habe ich mich, als ich im Jahre 42 (1967) auf der alljapanischen Iaido Taikai den dritten Platz gemacht habe. Ob des unerwarteten Ergebnisses dachte ich mir, > also gut, versuchen wir noch mal hier den ersten Platz zu machen.< Ich trainierte noch etwas eifriger und der Wunsch nach noch mehr Iai wurde immer stärker.

Diese Empfindung des » immer im Dojo sein « war es auch, die mich dazu brachte mein Haus umzubauen und ein Dojo ganz für mich allein zu errichten.

Bei der Eröffnung waren über zwanzig Kameraden versammelt und wir hielten ein Kendo-Training ab. Herr Koyama aus der Provinz Gumma sandte mir zu dieser Zeit das Gedicht:

*Stähle den Körper  
Vervollkomme die Seele  
Wie die Sittlichkeit  
Des Herzens, das alles umfaßt  
Für die Welt, die danach  
kommt.*

Alle fanden > Körper, Geist, ein sittliches weites Herz, das ist gut! < und so gab ich dem Dojo den Namen Hakushinkan ( etwa Halle des weiten/umfassenden Herzens. Außerdem ( wahrscheinlich auch schon im Gedicht ) eine Anspielung auf den Vornamen des Meisters, der ebenfalls das Zeichen » Haku « ( weit, umfassend ) enthält ).

Seit das Dojo fertig ist, stehe ich immer um vier Uhr auf, mache meine persönlichen Aufwärmübungen und Iai, danach gehe ich ins Mitsubishi Morgentraining, und nach der Arbeit wieder Iai in der Kodo-Kan. Aber ich fand das nicht im geringsten unangenehm. Es war für mich der

natürliche Rhythmus. Wenn ich nur trainieren konnte, ging es mir gut. Ich muß mich bei meiner Frau bedanken.

Und auch meinen Eltern schulde ich Dank dafür, daß sie mir einen gesunden Körper geschenkt haben.

Mal abgesehen von so etwas wie Befähigung, aber ich dachte, wenn ich nur genug trainiere, sollte ich es auch schaffen der Erste zu werden. Aber bei mir standen die Ergebnisse im umgekehrten Verhältnis zum Aufwand. Auf der dritten Taikai kam ich bis zum Halbfinale, auf der vierten Taikai war es noch schlimmer, da bin ich schon in der ersten Runde ausgeschieden. Es ist also doch nicht nur: um so mehr um so besser; so fragte ich mich, ob nicht trotz der Menge allen Übens. der Gehalt des Geübten sich verschlechtert habe, und alles ein Problem der Geisteshaltung sei. Ich versuche zu gewinnen, ich will gewinnen! , wenn man mit einer solchen Haltung übt, kann man natürlich in gewissem Maße technisch besser werden, aber der Horizont dabei ist doch recht beschränkt. Wahhaftes Iai ist der Kampf mit sich selbst, und letztlich die Überwindung dieses Gegners. Also, denke ich mir, muß ich ein Iai machen, daß den Betrachter nicht den Egoismus, den eigenen Wunsch spüren läßt. Aber das ist wirklich schwer. Die Enbu auf dem diesjährigen Tokyo Taikai war zur Überprüfung dieses Anspruches. Und so gelang mir auch nicht. den Wunsch mein Bestes zu zeigen zu unterdrücken. Naja, so kommt es dann vielleicht, daß man wieder den Wunsch hat ein wenig zu trainieren...

**S**eit dem Jahre 47 (1972) unterrichte ich auch Knaben im Kendo. Durch die unverdorrene Naivität der Kinder kann man auch für sich eine Menge lernen. Denkt man zum Beispiel: ach, sind ja nur Kinder, und gibt beim Training nicht alles, werden die Bewegungen der Kinder ganz genau so nachlässig. Deshalb muß man da sehr aufpassen. Ich bemühe mich sehr, den Charakter jedes Einzelnen genau zu analysieren, und jedes Kind so zu

unterrichten, wie es zu ihm paßt. Bezüglich der Technik, versuche ich die Kinder zuerst einmal, ohne sie zu überanstrengen, an eine einfache natürliche Bewegung zu gewöhnen. Das heißt, bevor sie ein Shinai (Bambusschwert) bekommen, trage ich Sorge dafür, daß sie Dinge wie vor-zurück, rechts-links Bewegungen oder simulierte Schlagübungen ohne Shinai und solche Sachen, ohne große Mühen ausführen können. Läßt man sie dann mit Shinai üben, fällt es ihnen lange nicht mehr so schwer.

Natürlich möchte ich nicht, Sinn und Zweck des Shiai (etwa: Zweikampf; meist als Ein- oder Dreipunktekampf ausgetragen) zunichte machen, aber ich halte das Training hauptsächlich so ab, daß das Interesse am Kendo geweckt und dazu vertieft wird. Deshalb gibt es bei mir nicht nur normale Kämpfe Mann gegen Mann, sondern auch mit Handikap oder Kämpfe mit mehreren Gegnern nacheinander, bis zur Niederlage (japanisch: Kachinuki-sen). Das alles hat den Zweck, auch den weniger Starken einmal eine Gelegenheit zum Siegen zu geben und ihnen, sei es auch nur ein klein wenig, die Freude daran zu ermöglichen.

Inzwischen sind über achthundert Jungen von hier aus (im Kendo) flügge geworden, oh ja, es gibt für mich keine größere Freude, als einem von ihnen auf einer Dan-Prüfung oder Taikai wieder zu begegnen. Nicht nur beim Kindertraining, nein, ich glaube bei allen Dingen ist die Erfindungsgabe äußerst wichtig. Natürlich auch beim Iai wo der Trainingspartner ein unsichtbarer Gegner ist; hier besonders scheint mir, ist die Erfindungsgabe der Schlüssel zum Weiterkommen. In den Schriften der A.K.F. (Zen Nihon Kendo Renmei, Alljapanische Kendo Föderation) sind die Abläufe beim Iai bis ins kleinste Detail beschrieben. Es gilt nun, auszuloten, wie man sich den Beschreibungen gemäß bewegt, und gleichzeitig den für einen selbst optimalen Bewegungsablauf dabei herausfindet. Man muß so trainieren,

daß eine natürliche Bewegung entsteht, in der eine Harmonie zwischen dem Körper und dem Bewegungsablauf möglich wird, immer wieder reflektierend, und immer aufs neue mit Versuch und Irrtum ausprobierend; man muß sich ein, im besten Sinne des Wortes, persönliches Iai erfinden.

Von Außen betrachtet folgt die Bewegung genau den festgelegten Beschreibungen, aber in Wirklichkeit muß die Bewegung eine zutiefst individuelle sein.

Es ist schon über zehn Jahre her, da hat eine Frau, eine Deutsche aus Hamburg namens Silviasan bei mir angefangen. Sie hatte damals die Absicht, das Iai direkt in dessen Ursprungsland, in Japan, zu erlernen, und sich darüber mit einer in der Nähe lebenden Japanerin unterhalten. So kam es, daß diese Dame uns einander vorstellte. Das sollte sich als schicksalhaft erweisen, und so kam es, daß mich eine Deutsche aufsuchte, um bei mir zu lernen.

In der Folge erhielt ich dann, vor zehn Jahren, eine Einladung, in einen Ort namens Köln, erstmalig einen Lehrgang abzuhalten. Seit dem Jahre Heisei 2 (1990) fahre ich jedes Jahr nach Deutschland, um dort zu unterrichten. Auch kommen im März und im Dezember jeweils einige aus Deutschland nach Japan um sich in den Kampfkünsten zu üben.

Unter diesen finden sich solche, die, weil sie japanische Schwerter mögen, mit Iai angefangen haben, aber es scheint die Mehrheit ist am Wesen der Japaner interessiert. Sie sagen auch, im Schwert liege die Seele der Japaner verborgen. Entsprechend genau wurde auch der geistige Aspekt jeder einzelnen Bewegung aufgespießt. In diesem Augenblick, mit welcher Empfindung, warum so und nicht anders und so weiter. Und sie lassen nicht eher nach, bis sie es nicht genau aufgefaßt haben. So habe ich mich bemüht entsprechend mit dauernden praktischen Beispielen und der Analyse der Bewegungsabläufe: was muß man in

dieser Situation für einen wirkungsvollen Gegenangriff tun, genau die immanente Logik der Bewegung aufzuzeigen. In den letzten Jahren kommen auf den Lehrgängen jedesmal bis zu dreihundert Personen zusammen. Die Lehrgangsdauer beträgt etwa zwei Wochen, man muß irgendwo übernachten zum Beispiel in Hotels, aber dadurch entstehen Kosten. So werden zwei Hallen angemietet und eine davon wird zum Schlafsaal, in dem in Schlafsäcken übernachtet wird. Ja es gibt auch Leute, die im Camping-Bus kommen und darin übernachten. Nicht wenige kommen auch mit der ganzen Familie, und diejenigen, die nichts mit dem Lehrgang zu tun haben, machen eben das, was ihnen gefällt. Mein Eindruck war: zwei Wochen die Zeit sinnvoll genutzt, Familie inklusive. Der Aspekt, sich um beides zu kümmern, ernsthaft zu trainieren und mit der Familie zusammen zu sein, scheint mir unbedingt nachahmenswert.

Ohne Unzufriedenheit, natürlich zu leben, ich möchte das auch, aber ich bin ein Mensch und kann nicht einfach so leben. Man muß sich eine Methode einfallen lassen, wie man diese Unzufriedenheit möglichst geschickt ausnutzt, und das Beste daraus macht. Einem Freund wurde einmal über etwas bei der Arbeit Vorwürfe gemacht, und man spürte seine Unzufriedenheit deutlich; ich sagte, wenn man Dir Vorwürfe macht, ist bestimmt irgendwo auch etwas dran, sei demütig und geh einmal in dich, was das sein könnte. Man darf nicht die eigenen Fehler ignorieren und nur den Vorhaltungen machen. Man darf auch nicht grüblerisch in sich zusammen fallen. Ist etwas schief gegangen, und man macht mir deshalb Vorwürfe, nehme ich dies als dankenswerten Hinweis auf eigene Mängel hin, und ich bemühe mich, den Fehler zu überwinden, und das gilt fürs Training wie für die Arbeit. Ja, ich finde positives Denken sehr wichtig für ein ausgeglichenes Seelenleben. Es ist nicht sehr originell, das zu sagen, aber ich versuche, alles was ich tue mit ganzer

Kraft zu tun. Daß man eine Sache, die man angefangen hat, nicht aufgibt ist wichtig. Das ist, was ich mir dabei zuschreiben kann, daß ich den neunten Dan erhalten habe. Aber die Menschen um mich herum, die mich unterstützt haben, sind es in der Tat, denen Dank gebührt.

Natürlich wiegt die Verantwortung nun noch schwerer, aber ich werde auch weiterhin darum bemüht sein, die Tradition der Kampfkünste, so wie sie als kostbarer kultureller Bestand von unseren Vorfahren auf uns gekommen sind, korrekt an unsere Nachwelt zu überliefern. Das wird mein tägliches Bemühen und immer aufs Neue meine Leidenschaft sein.

© 2003 DIaiB